

Bern, April 2022

## Tagungsbericht «Landschaft bewegt die Schweiz»

9. März 2022, Magglingen

organisiert durch die Bundeskoordination Sport – Raum – Umwelt (BAFU, BASPO, ARE, BAG)



### 1. Begrüssung und Einführung ins Forum

Nach der Begrüssung durch **Sandra Felix**, stellvertretende Direktorin des Bundesamtes für Sport BASPO, führte **Franziska Schwarz**, Vize-Direktorin des Bundesamtes für Umwelt BAFU ein in das Thema Gesundheit, Sport, Natur und Raumplanung. Ins Zentrum stellte sie dabei die Synergien und den durch Dialog erzielbaren Mehrwert. So gewährleistet die Qualität hochwertiger Bewegungsräume in attraktiven Landschaften starke Naturerlebnisse, die ihrerseits das Sporterlebnis prägen. Die Qualität der Landschaft ist gerade auch in den Agglomerationen sehr wichtig, denn hier werden die Erholungsräume am intensivsten genutzt. Wie sensibel die Verknüpfung von Landschaft, Sport und Erholung ist, illustrierte Franziska Schwarz an zwei Beispielen. Sie erinnerte zum einen an den Lockdown während der COVID-19-Pandemie und das grosse Bedürfnis nach Naherholung. Damit verbunden war auch ein sprunghafter Anstieg des Nutzungsdrucks in verschiedenen Naturschutzgebieten. Als zweites Beispiel verweist Franziska Schwarz auf den Aufschrei während den Olympischen Spielen in Peking angesichts der Kühltürme im Hintergrund der Big-Air-Rampe. Beide Beispiele zeigen die Bedeutung der Planung, des Dialogs, des gegenseitigen Verständnisses und der Kooperation. Das Landschaftskonzept Schweiz (LKS) erteilt dem BAFU den Auftrag, diesen Austausch zu fördern – das Forum «Landschaft bewegt die Schweiz» leistet einen Beitrag hierzu.

## 2. Erkenntnisse aus der Landschaftsforschung

Als zweiter Referent übermittelte **Marcel Hunziker** von der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL ausgewählte Erkenntnisse aus der Landschaftsforschung, so wie sie am 30. November 2021 am Forum für Wissen unter dem Titel «Erholsame Landschaft» an der WSL präsentiert worden sind. Marcel Hunziker trug zu einem vertieften Verständnis des Landschaftsbegriffs bei, indem er die Frage aufwarf, ob Landschaft selbst Landschaftsleistungen erbringe, oder ob sie nicht vielmehr nur eine Bühne zur Verfügung stelle, auf der Menschen ihre Leistungen darbringen. Er verwies dazu auf den grundlegenden Unterschied zwischen objektiv beschreibbaren physischen Eigenschaften der Landschaft wie Relief, Wald oder Siedlung und den von Menschen wahrgenommenen Landschaften und ihren (inter-)subjektiven Bedeutungen («grandiose» Berge, eine «heimelige» Häusergruppe, «unrentables» Weideland). Marcel Hunziker beleuchtete den Zusammenhang zwischen Landschaft und Erholungsleistungen. Die Erholungswirkung einer Landschaft kommt allerdings nicht nur durch Bewegung zustande. So hat beispielsweise eine faszinierende Landschaft allein schon durch die Wahrnehmung ihrer faszinierenden Qualitäten eine direkte Erholungswirkung. Ähnliches lässt sich feststellen, wenn man die Arbeit im Familiengarten mit der Arbeit im eigenen Hausgarten vergleicht. Die Tätigkeit im Familiengarten ist in aller Regel selbst gewählt, während der Hausgarten nicht selten zu einer lästigen Pflicht wird. Tatsächlich unterscheidet sich die Erholungswirkung der beiden Gartentypen allein aufgrund des Bedeutungsunterschieds. Marcel Hunziker präsentierte zudem Ergebnisse aus dem Modul «Erholung» des Monitoringprogramms «Landschaftsbeobachtung Schweiz» (LABES) und aus der Nachbefragung zum Waldmonitoring soziokulturell (WaMos 3), die den Einfluss des Lockdowns auf die Erholungsnutzung der Wälder quantifizierte. Interessant war insbesondere der Umstand, dass die Zunahme der Nutzungsintensität in den Wäldern fast ausschliesslich ein städtisches Phänomen der Deutschschweiz war (in der Romandie wurden die Bewegungseinschränkungen vermutlich strenger umgesetzt). Weiter erläuterte Marcel Hunziker die Herausforderungen für den Umgang mit den enorm gestiegenen Besucherströmen am Greifensee und stellte die Wirkungsweise der Freerider-Kampagne «Respect Wildlife» des Vereins «Natur & Freizeit» vor. Entscheidend war in diesem Beispiel die Zusammenarbeit mit Vorbildern aus der Freerider-Szene selbst.

## 3. Sport für alle, Sport überall? Erkenntnisse zum Sportboom aus der Studie «Sport Schweiz 2020»

In seinem Beitrag fasste **Markus Lamprecht** vom Schweizer Sportobservatorium die Entwicklungen und den Bedeutungswandel im Sport zusammen, so wie er sich seit den 1980er-Jahren beobachten lässt. Sport wurde damals in erster Linie von jungen Männern in klassischen Sportarten wie Leichtathletik oder Fussball ausgeübt und fand hauptsächlich auf Sportplätzen, zu festen Zeiten und mit einem Fokus auf Leistung statt. Heute ist Sport etwas, das alle Menschen einschliesst, unzählige Bewegungsaktivitäten umfasst (Wandern, Yoga, Tanzen ...). Diese Aktivitäten werden an den verschiedensten Orten ausgeübt und neben der Leistung stehen viele weitere Motive eine Rolle für das Sporttreiben. Diese Expansion des Sports wird auch als «Versportung der Gesellschaft» bezeichnet, da Sport als Symbol für einen aktiven Lebensstil die ganze Gesellschaft durchdringt (Aktivitäten, Medien, Bekleidung, Accessoires). Die Expansion wird begleitet von einer Inklusion von immer mehr Bevölkerungsgruppen. Besonders auffällig ist beispielsweise die Zunahme der sportlich Aktiven unter den älteren Frauen. In den letzten fünf Jahren ist die Gruppe der Personen, die angeben, keinen Sport auszuüben von 26% auf 16% zurückgegangen, und der Anteil jener, die mehrmals pro Woche Sport ausüben, hat sich seit 1994 verdoppelt. Das neue und breitere Sportverständnis wird auch als «Entsportung des Sports» beschrieben, so beispielsweise beim Velofahren. Die Grenze zwischen Velofahren als Sport und Velofahren als Mobilitätsform ist nicht mehr trennscharf und die Kriterien sind im Fluss (spezielle Kleidung, Schwitzen, spezielles Gerät, Leistungsmessung etc.). Schliesslich stellt Markus Lamprecht in seinen Untersuchungen eine zunehmende Individualisierung fest: die Sporttreibenden sind immer seltener organisiert und es wird für Behörden und andere Akteure zunehmend schwierig, im Sport Ansprechpersonen zu finden. Die sportliche Betätigung findet zunehmend in der

freien Natur und im näheren Wohnumfeld statt. Sportarten, bei denen Natur- und Landschaftsqualitäten eine zentrale Bedeutung haben (Wandern, Jogging, Velofahren und Skifahren) sind bei der Schweizer Bevölkerung besonders beliebt.

#### 4. Möglichkeiten und Erwartungen des Sports

**Samuel Wytenbach** von Swiss Olympic betonte in seinem Beitrag die Gemeinsamkeiten zwischen Sport- und Landschaftsakteuren. So ist die Vielfalt der Landschaft Grundlage für die Vielfalt verschiedener Sportaktivitäten. Sporttreibenden kommt es durchaus darauf an, in welcher Landschaft sie unterwegs sind. Die Landschaft wird als aktives Gegenüber und als Herausforderung verstanden – beispielsweise in Form eines Biketrails oder einer Kletterroute. Die Landschaft wird bewusst erlebt, sie ist Teil des Bewegungserlebnisses. Gemeinsam ist den Sport- und Landschaftsakteuren schliesslich das Interesse an Umweltqualitäten wie sauberen Gewässern oder reiner Luft. Die Sportakteure haben zudem ein Interesse an der Zugänglichkeit der Landschaft, und zwar sowohl im räumlichen als auch im übertragenen Sinn: Sport kann nur dort ausgeübt werden, wo es einen Zugang gibt; Zugang heisst aber auch Erschliessen des Sinns und damit der Möglichkeit, Natur zu hören, zu riechen, zu spüren. Zugang heisst wertschätzen, nicht unbedingt *überall* Zugang zu haben. Damit ist das Ausüben einer sportlichen Aktivität auch ein Weg, ein Umweltbewusstsein zu entwickeln. Schliesslich nutzte Swiss Olympic die Tagung zur Lancierung des Engagements «Sport schützt Umwelt». Die beteiligten Organisationen gaben sieben Commitments ab zur Sensibilisierung und zur Motivation ihrer Mitglieder, zur Rücksichtnahme, zur Umweltverträglichkeit, zum Biodiversitätsschutz, zum Klimaschutz, zur nachhaltigen Beschaffung, zur Durchführung umweltverträglicher Events und zum kontinuierlichen Evaluieren und Optimieren. Swiss Golf, der Schweizerische Hängegleiter-Verband SHV, der Schweizerische Alpen-Club SAC und die Naturfreunde Schweiz haben die Commitments bislang unterzeichnet.

In der Pause präsentierte **Gisèle Jungo** vom Bundesamt für Gesundheit einen Film über ein im Rahmen der Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung lanciertes Projekt. Dabei geht es um die Bewegungsförderung und Partizipation von Seniorinnen und Senioren in der Gemeinde Château-d'Oex.

#### 5. Partnerschaftliche Lösungen dank integraler Planung – Erfahrungen aus dem Kanton Basel-Landschaft

**Thomas Beugger** vom Sportamt des Kantons Basel-Landschaft zeigte in seinem Vortrag, wie im Bereich Sport und Natur partnerschaftliche Lösungen entstehen. Aus Sicht des Sports möchte der Kanton Massnahmen realisieren, die den Vereinssport stärken, bestehende Sportangebote vermitteln und die dazu beitragen, die Breitensportangebote und die Sportinfrastruktur auszubauen. Die Sportangebote werden mit einer Karte unter <http://www.sportmap-bl.ch> bekanntgegeben. Eine wichtige Rolle spielt das «Netzwerk Sport Baselland», dem Natur- und Landschaftsschutzorganisationen und der Tourismus angehören. Die Zusammenarbeit hat ihren Ausgangspunkt in der kantonalen Arbeitsgruppe «Sport und Natur». Diese Arbeitsgruppe vereint Sportorganisationen, Naturschutz, Jagd und Tourismus und trifft sich dreimal pro Jahr für die Lösungsfindung bei allfälligen Konflikten. Die partnerschaftliche Vorgehensweise erläuterte Thomas Beugger am Beispiel der «SPORT-AM-Tag»-Challenge, einer neuen Lauf- und Radstrecke. Als erstes wurden Stakeholder identifiziert und Planungsgrundlagen für die Streckenplanung aufgearbeitet. Von allen Grundeigentümern wurden anschliessend Einverständniserklärungen eingeholt und ein Gesuch konnte eingereicht werden. Ein wichtiges Element der partnerschaftlichen Lösung war die Begrenzung der Betriebszeiten (Sonnenauf- bis -untergang). Erfolgsfaktoren waren der frühzeitige Einbezug der Stakeholder, das saubere Aufarbeiten der gesetzlichen Grundlagen, die gute Kommunikation, das Fördern der Kooperationsbereitschaft und ein ausreichender Zeitplan.

## 6. Landschaft denken!

**Sacha Peter** vom Amt für Raumplanung des Kantons Solothurn forderte die Teilnehmenden des Forums auf, die Landschaft (neu) zu denken. Dazu gehört, Gewohntes zu hinterfragen – so die auf dem Raumplanungsgesetz basierende Trennung zwischen Nichtbaugelände und Baugebiet. Diese hat dazu geführt, den Raum nach einem starren Schema zu interpretieren: während die Siedlungen gestaltet werden, gilt es die (unbebaute) Landschaft (lediglich) zu schützen. Typische «Landschaften» werden denn auch oft ohne Menschen dargestellt (so z.B. auf Bildern des UNESCO-Welterbes Bettlachstock). Die Unterteilung in Hierarchieebenen zwischen Kanton, Region und Gemeinde birgt zudem die Gefahr, den Blick auf das grosse Ganze zu verlieren. Dabei ist die Landschaft ein verbindendes Thema – sowohl zwischen den Gemeinden als auch über die Kantonsgrenzen hinweg. Sacha Peter plädierte dafür, Pragmatismus nicht so zu verstehen, dass man die Landschaft einfach dem Zufall überlässt. Als Beispiel für einen gestaltenden Zugang zur Landschaft nennt er Wasserbauprojekte, die Landschaft im grossen Massstab denken. Tatsächlich bieten sich in solchen Projekten auch Chancen, die Erholungsthematik aufzugreifen. Ein Beispiel dafür ist der Natur- und Erholungsraum Aare-Emme. Anstelle eines (sehr kontrovers diskutierten) SUP-Verbots wurde versucht, die Erholungsnutzung durch das Ausscheiden von Fokusräumen zu gestalten, die entweder der Natur, der Naherholung oder dem Nebeneinander gewidmet sind. Ein zweites Beispiel war eine Bike-Strecke am Weissenstein. Nach jahrelanger Diskussion ist diese 2021 rechtskräftig geworden. Erst eine grossräumigere Betrachtung konnte einen Ausgleich schaffen, bei dem auch die Einrichtung einer benachbarten Wildruhezone, eines Monitorings oder eines Rangerdienstes eine Rolle spielten. Ein solcher Ausgleich braucht Raum. Das Einlenken (und Eindringen) im Zuge der Interessenabwägung benötigt aber auch Zeit. Die kantonale Nutzungsplanung bewährt sich dabei als Instrument für die Erholungsplanung.

## 7. Qualitätsvolle Naturräume als attraktive Erholungsräume

In ihrem Beitrag ging **Catherine Strehler-Perrin** vom Amt für Umwelt des Kantons Waadt auf die Frage ein, wie die Qualität von Naturräumen mit der Attraktivität von Erholungsräumen zusammengeht. Die Definition der Qualität von Naturräumen könne sich an der Definition für Landschaftsqualität im Landschaftskonzept Schweiz (LKS) orientieren: Sie beinhaltet damit beispielsweise natürliche und kulturelle Vielfalt, den Wechsel von geschlossenen und offenen Lebensräumen oder ein abwechslungsreiches Relief. Die Qualität der Lebensräume für die Erholung hängt von den ausgeübten Aktivitäten ab (Spazieren, Hundausführen, Joggen, Mountainbiken, Naturbeobachtung etc.). Damit werden je nachdem Aussichtspunkte, Gewässer, das Wegeangebot oder die Neigung des Geländes bedeutsam. Von Seiten des Natur- und Wildtierschutzes bestehen gesetzliche Vorgaben für die Erhaltung der Lebensräume und die Begrenzung von Störungen. Es gilt ein Gleichgewicht zu finden zwischen der Erhaltung hochwertiger Naturräume und der Begrenzung von Störungen auf der einen Seite und Erwartungen der Nutzenden auf der anderen Seite. Catherine Strehler-Perrin illustrierte die Herausforderungen an den Beispielen des eidgenössischen Jagdbanngebiets «Le Noirmont» und des Landschaftsschutzobjekts «Creux-du-Van» (Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler BLN). Im ersten Beispiel sank nach mehrfachem Scheitern die Bereitschaft, sich in partizipativen Prozessen zu engagieren. Das zweite Beispiel machte klar, wie eng an neuralgischen Stellen die räumlichen Verhältnisse sind und wie schwierig es ist, mit einer Zonierung die am stärksten exponierten Gebiete zu schützen. In grösseren räumlichen Einheiten – wie beispielsweise den Parks – sind Sensibilisierungskampagnen oder Chartas dagegen ein wichtiges Instrument. Zusammenfassend betonte die Referentin, dass zwischen Mensch und Natur ein Spannungsfeld bestehen bleibt und kein vollständiger Konsens möglich ist.

## 8. Relevanz von Natur und Landschaft in der nationalen Gesundheitsstrategie

**Roy Salveter** vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) führte in seinem Referat aus, dass eine intakte Natur für mehr Bewegung sorgt, das Immunsystem stimuliert, die psychische Gesundheit stärkt und sowohl Stress als auch Herz-Kreislauferkrankungen reduziert. Die gesundheitspolitische Strategie des Bundesrats «Gesundheit 2030» formuliert die Vision, wonach alle Menschen in einem gesundheitsförderlichen Umfeld leben sollen. Dazu brauche es Rahmenbedingungen, die den Menschen in seinem persönlichen Verhalten, seinem sozialen Umfeld, den Lebens- und Arbeitsbedingungen und damit in übergeordnete soziale, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Strukturen verorten. Die Gesundheitsstrategie 2030 verfolgt als eines von acht Zielen die Gesundheit über die Umwelt zu fördern. Dazu zählt auch die Stossrichtung 7.2 «Erhaltung und Förderung von Natur- und Landschaftsqualitäten». Die Nationale Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) möchte unter anderem einen gesunden Lebensstil in einem gesundheitsförderlichen Umfeld ermöglichen. Als Beispiel eines bewegungsfreundlichen Umfelds präsentierte Roy Salveter das Projekt aus dem Bereich «Landschaft ist mehr Wert» in Château-d'Oex, das im Rahmen der Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2020–2024 vom Bund gefördert wird (s. Film BAG).

## 9. Öffentliche Freiräume für alle Yverdoner/innen – in fünf Minuten erreichbar

**Julie Riedo** vom Stadtplanungsamt und **Greg Perrenoud** vom Sportamt der Stadt Yverdon-les-Bains präsentierten Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt «Ein öffentlicher Raum in weniger als fünf Minuten Entfernung», das ebenfalls im Rahmen der Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2020-2024 vom Bund gefördert wird. Das von der Stadt entwickelte Konzept umfasst verschiedene Aktivitäten im öffentlichen Raum, welche sich auf Anlagen (z.B. Skatepark) und beliebte Naherholungsgebiete (z.B. Ufer) aber auch bestimmte Gebäude (z.B. Treppen einer öffentlichen Institution) verteilen. Ziel ist es, auf Quartierebene ein Netz aus bewegungsfördernden öffentlichen Räumen zu schaffen, die für alle Einwohnenden in weniger als fünf Minuten erreichbar sind. Das Stadtgebiet wurde systematisch auf Lücken hin analysiert, und zwar mit Blick auf vier Schlüsseldimensionen: Bewegung, Natur, Kultur und sozialen Zusammenhalt. An Quartierworkshops wird nun laufend diskutiert, welche Dimensionen wie stark ausgeprägt sind und wo allenfalls Lücken bestehen. Daraus werden thematische Visionen, Aktionsprinzipien und Aufwertungsideen entwickelt. Die lokalen Ortskenntnisse und der Einbezug der Nutzenden erweisen sich dabei als besonders wichtig. Erste Umsetzungsbeispiele sind die «Balade ActYv», die mehrere bewegungsfördernde öffentliche Orte zu einem Stadtpaziergang verknüpft, oder ein grossflächiges Kunstwerk in Form einer Schlange, das in der Umgebung eines Schulhauses zur Bewegung animiert.

## 10. Raum für Bewegung, Sport, Gesundheit & Freizeit in der Region Sursee-Mittelland

In seinem Beitrag stellte **Beat Lichtsteiner** vom Regionalen Entwicklungsträger (RET) Sursee-Mittelland den «Erholungsraum Sursee-Mittelland» vor. Die als Gemeindeverband konstituierte Region (eine von insgesamt vier im Kanton Luzern) ist keine eigene Staatsebene. Sie verfügt damit über keine klassischen staatlichen Mittel. Sie setzt vielmehr auf Kooperation, Partizipation und Sensibilisierung. Ebenfalls im Rahmen der Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung (im früheren Programmzyklus 2014-2018) wurden bewegungsfördernde Frei- und Erholungsräume initiiert. Eingebettet waren diese Projekte in eine Strategie mit der Vision eine «starke Sportregion» zu werden. Eines von fünf Teilprojekten galt dem Raum für Sport, Bewegung und Freizeit. Es wurde ein regionaler Sportkoordinator eingesetzt mit einem regionalen Sportmanagement. In diesem Rahmen trafen sich die kommunalen Sportkoordinatoren. Die Strukturen wuchsen situativ – beispielsweise im Vorfeld eines grösseren Sportanlasses – und konnten danach stabilisiert werden. Die regionale Sportkonferenz thematisiert auch Naturfragen – beispielsweise im Zusammenhang mit dem Mountainbiken. Auf diese Art konnten wertvolle Kontakte etabliert werden. Neben den wechselnden politischen Amtsträgern sorgten die Raumplaner/innen oft für die nötige Konstanz. Ortsplanungen waren wichtig als Gefässe für den

Austausch in der Region und es wurden Dorfrundgänge organisiert. Weitere Beispiele waren der Wanderwegrichtplan oder die Lenkung des Freizeitverkehrs rund um den Sempachersee (inkl. Idee der Sensibilisierung mit Rangern, ÖV-Erschliessung etc.). Der Förderverein «Jung und sportlich» lancierte eine Sensibilisierungskampagne mit Verhaltensregeln. Im Fall des BLN-Gebietes «Wauwiler Ebene» spielte der Verein «Freunde der Wauwiler Ebene» bei Nutzungskonflikten eine wichtige moderierende Rolle. Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit im RET sind das Ausarbeiten einer Gesamtvision, die Entwicklung konkreter Umsetzungspläne und das Schaffen von Strukturen.

## 11. Entwicklungsrichtungen, Instrumente und Synergien

Da mit dem Forum der Dialog zwischen den unterschiedlichen Fachkreisen gefördert werden sollte, fanden am Nachmittag drei Diskussionsrunden in Form eines **World Cafés** statt. Dabei tauschten sich die anwesenden Sport-, Gesundheits-, Planungs- und Landschaftsakteure über aktuelle Herausforderungen, Lösungsansätze, mögliche Synergien und gute Beispiele aus.

Die angeregten Diskussionen zeigten, dass aufgrund der grossen gemeinsamen Nenner «Gesundheit» und «Landschaftsqualität» ein grosses Synergiepotential besteht. Der Bund bietet vor allem politische und konzeptionelle Unterstützung, während die Kantone Planungsinstrumente für die Umsetzung zur Verfügung stellen. Den Regionen kommt eine grosse Bedeutung bei der kantons- und gemeindeübergreifenden Planung sowie der Koordination und Umsetzung von konkreten Massnahmen zu. Für integrale Planungs- und Umsetzungsprozesse sind nur wenige Finanzierungsmöglichkeiten vorhanden. Um die vielfältigen Synergien besser auszuschöpfen, werden auf der institutionellen Ebene u.a. transparentere Strukturen, kürzere Fristen, gewisse rechtliche Anpassungen und auch Entschädigungen für öffentliche Leistungen (u.a. Waldnutzung) gefordert. Es wird gewünscht, dass die Raumplanung eine aktivere Rolle einnimmt, für gute Zugänglichkeit zu Bewegungsräumen sorgt und die Themen Sport und Bewegung stärker in die Planung einbezogen werden.

Für eine hohe Landschaftsqualität braucht es in den Siedlungen attraktiv gestaltete Wohnumfelder und gut zugängliche urbane Freiräume. Diese sollen vielfältig nutzbar sein, eine hohe Biodiversität aufweisen und Raum für Bewegung, Begegnung und Partizipation bieten. Am Siedlungsrand und in Erholungsgebieten wird insbesondere der Landwirtschaft ein grosses Potenzial für die Gestaltung und Nutzung der Landschaft zugeschrieben. Auch Hochwasserschutz und Renaturierungsprojekte haben ein grosses Synergiepotential.

Als zentrale Punkte wurden Kommunikation, Koordination und Partizipation genannt. Wichtig ist ein frühzeitiger und systematischer Einbezug der verschiedenen Akteure, die Interdisziplinarität, der Aufbau und das Stärken von Netzwerken sowie ein Dialog auf Augenhöhe. Ziele und Visionen sollen gemeinsam entwickelt und die Gesprächsbereitschaft notfalls eingefordert werden. Nutzende sollen involviert, aktiv beteiligt und u.a. über Vereine und Verbände sensibilisiert werden. Eine besonders wichtige Rolle bei der Sensibilisierung und Kommunikation in Naturschutzgebieten und Parks kommt den Rangern zu.

Als erfolgsversprechende Instrumente werden u.a. die Besucherlenkung, Festlegung von Fokusräumen, das Schaffen von Austauschplattformen und «Werkzeugkästen» sowie der Einsatz von Apps (z.B. zur Besucherlenkung) und anderen digitalen (Partizipations)-Tools erachtet.

Im Rahmen der Diskussionen wurden zahlreiche Beispiele für eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit zwischen Planung, Landschaft, Sport und Gesundheit zusammengetragen. Dazu gehören – um nur einige zu nennen – der Schüssspark in Biel, das Wauwiler Moos, die ämterübergreifende Zusammenarbeit im Kanton Basel-Landschaft, der regionale Richtplan Saane (FR) sowie das Modellvorhaben «Gartenagglomeration Langenthal». Lohnenswert ist auch ein Blick über die Landesgrenzen hinaus – sei es nach Frankreich (pratiques autonomes récréatives), Skandinavien, Kopenhagen (Jan Gehl – making cities for people) oder Berlin.

## 12. Erkenntnisse und Empfehlungen

Als Tagungsbeobachter rief **Oliver Graf** von dialog:umwelt abschliessend nochmals einige Highlights der Tagung in Erinnerung. Ein wichtiger Faden, der sich durch zahlreiche Beiträge zieht, ist die Qualität. Bereits Franziska Schwarz ging in ihrem Einführungsreferat auf den Begriff ein. Qualität ist zentrale Zielgrösse für Landschaften und Lebensräume, aber auch für Naturerfahrungen und Bewegungserlebnisse. Um was für Qualitäten es aus Sicht der Landschaftsforschung geht, erläuterte Marcel Hunziker, indem er den Tagungsteilnehmenden den wichtigen Unterschied zwischen physisch messbarer Landschaft und durch den persönlichen Zugang geprägter Wahrnehmung der Landschaft aufzeigte. Landschaft ist damit nicht nur Bühne, sie wird selbst zum Akteur. Markus Lamprecht beleuchtete demgegenüber, wie sich der Sport in den letzten 40 Jahren gewandelt hat. Er ist kein isoliertes Spezialthema mehr. Vielmehr prägt er die ganze Gesellschaft, wie es der Begriff der «Versportung» auf den Punkt bringt. Sport wurde immer inklusiver und erfasst immer grössere Teile der Gesellschaft. Wie sich Sport, Natur, Kultur und sozialer Zusammenhang gegenseitig durchdringen und bedingen, zeigten beispielhaft die von Julie Riedo und Greg Perrenoud vorgestellten «Stadtoasen» in Yverdon-les-Bains. Auch die von Roy Salveter vorgestellten «Hüllen», die durch persönliches Verhalten, soziales Umfeld, bestimmte Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie letztlich die sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und kulturellen Strukturen die individuelle Gesundheit bestimmen, zeigen, wie wenig sich das gemeinsame Anliegen aufsplitten und trennen lässt. Wie sich die Dinge zusammen- statt auseinanderdenken lassen, zeigte auch Samuel Wyttenbach, indem er auf die doppelte Bedeutung des Begriffs «Zugang» hinwies. Die Landschaft soll im physischen Sinn zugänglich sein, Zugang suchen die Sporttreibenden aber auch zu den sinnlichen und zu den Bedeutungsinhalten der Landschaft. Für das Überwinden von Trennungen plädierte auch Sacha Peter, indem er Gestaltungsmöglichkeiten nicht nur auf den Siedlungsraum beschränkt wissen will, sondern auf die ganze Landschaft. Bleibt der Bezugsrahmen allzu eng, werden die Gestaltungsräume immer kleiner, wie Catherine Strehler-Perrin dies an den schmalen für die geschützte Vegetation und Touristen gleichsam bedeutenden Zone am Rand des Creux-du-Van eindrücklich illustrierte. Erst wenn der Lösungssperimeter geöffnet wird – wie im Beispiel des Biketrails am Weissenstein – zeichnen sich Möglichkeiten eines Interessensausgleichs ab. Schliesslich leuchtete in den Beiträgen von Thomas Beugger und Beat Lichtsteiner das enorm wertvolle Kapital funktionierender Institutionen auf: Wenn an einem runden Tisch oder in einer regionalen Trägerorganisation regelmässig sowohl Natur und Landschaft als auch Erholungssuchende, Sporttreibende und andere Akteure zusammenkommen, bilden sich Netzwerke und es entsteht Vertrauen. Zum Schluss wünschte Oliver Graf allen Teilnehmenden der Tagung, allen Nutzerinnen und Nutzern, aber auch allen anderen Bewohnenden der Landschaft, den Menschen, Tieren und Pflanzen eine gute Nachbarschaft. Diese Nachbarschaft brauche Momente des Fests und der Begegnung, sie brauche Rücksicht und sie schliesst auch die Hilfe in der Not mit ein, dann nämlich, wenn die Bewohnbarkeit der Landschaft durch Zerstörung und Degradierung gefährdet ist.

(Tagungsbericht: Oliver Graf, dialog:umwelt und Claudia Vogt, sanu ag)